

Hochbruck, Wolfgang:

Geschichtstheater. Formen der "Living History". Eine Typologie (= Historische Lebenswelten in populären Wissenskulturen / History in Popular Cultures 10). Bielefeld: Transcript - Verlag für Kommunikation, Kultur und soziale Praxis 2013. ISBN 978-3-8376-2446-5; 152 S..

EUR 22,99

Eine Rezension von Ibrahim Karabed M. A. „Theater+Zeit“

„Re-Inszenierungen“ von Geschichte sind in unserem postmodernen Alltag allgegenwärtig. Angefangen bei historischen Romanen bzw. deren Verfilmungen mit sagenhaften Einschaltquoten über TV-Dokumentationsreihen bis hin zu Bezügen und Entlehnungen aus der Vergangenheit in Mode und Architektur. Öffentlich-rechtliche Nachrichtenmagazine berichten über Veranstaltungen wie die 2013 nachgestellte Völkerschlacht bei Leipzig, die re-inszenierte Schlacht von Tannenberg oder die 2015 in Prag ausgetragene Battle of Nations und wie einst Volksfeste werden „historische“ Jahr- und Weihnachtsmärkte von unzähligen Menschen besucht. In jüngerer Vergangenheit finden schließlich auch in deutschen Museen alternative Vermittlungsmethoden wie zum Beispiel „Living History“ oder Archäotechnik verstärkt Anwendung, die im angloamerikanischen Sprachraum und einigen europäischen Nachbarländern seit längerem zur gängigen Vermittlungspraxis gehören.

Die als initial zu bezeichnende wissenschaftliche Fachtagung zu „Re-Inszenierungen“ von Geschichte fand in Deutschland 2007 in Cloppenburg statt. Auch darauf folgende Tagungen machten deutlich, dass neben Zweifeln an Seriosität und Qualität der Rekonstruktion historischer Lebenswelten weiterhin deutliche terminologische Uneinigkeiten herrschten.

Wolfgang Hochbruck, Professor für Nordamerikastudien an der Universität Freiburg und Autor des vorliegenden Buches, beteiligte sich nicht nur aktiv auf vielerlei Weise von Anfang an am wissenschaftlichen Diskurs in Deutschland, sondern ist seit vielen Jahren selbst praktisch auf Gebieten des Geschichtstheaters tätig – und schon dadurch vertraut mit der Qualitätsdebatte und der Begriffs- und Definitionsproblematik. So widmet er sich in seinem Buch in vier Kapiteln eingehend den Begriffsbestimmungen und der Definitionsentwicklung verschiedener Formen der „Re-Inszenierung“ von Geschichte. Als Grundlage für seine Annahmen, Argumentationen und Schlüsse dienen ihm hierbei Beispiele aus der westlichen Welt, im Wesentlichen aus dem angloamerikanischen Sprachraum, Skandinavien und Deutschland.

Als Überbegriff und Titel des Buches favorisiert er den Begriff „Geschichtstheater“ gegenüber dem von Jay Andersons (1982) geprägten „Living History“. Er versteht darunter „Präsentations- und Aneignungsformen historischer Ereignisse, Prozesse und Personen mit Praktiken des Theaters ... im öffentlich und halböffentlichen Raum“. Unter Praktiken des Theaters subsumiert er Kostümierung, personalisierte Dramatisierung und Inszenierung; also Aspekte, die er in allen in seinem Buch behandelten Erscheinungsformen mehr oder minder stark vertreten sieht. Im Einzelnen analysiert er experimentelle Archäologie, Living History Interpretation, Museumstheater, Themenparks, Historische Stadtführungen, Historische Festaufzüge, Mittelaltermärkte, Reenactment, LARP, historisches Live-Rollenspiel,

Reenactment in Museumsqualität, Geschichtstheater als fachdidaktische Methode und TV-Shows und arbeitet deren Charakterzüge und Merkmale heraus.

Auch wenn der Fokus des Autors auf der Typologie und Definitionsbestimmung liegt, gewährt er im ersten Teil seines Buches einen Überblick über die Forschungsgeschichte und skizziert ebenfalls die Entwicklung der Inszenierung von Geschichte von ihren antiken Wurzeln bis hin zur Gegenwart. Intentionen von Akteuren und Konsumenten sowie politische Aspekte des Geschichtstheaters werden dabei nur allgemein gestreift. Der Autor betont aber, dass dieses Themenfeld auf Grund seines polydisziplinären Charakters überhaupt noch ein breites Betätigungsfeld – auch über die klassischen geisteswissenschaftlichen Disziplinen hinausgehend – bereithält. Die Qualitätsdiskussion über Formen des Geschichtstheaters im musealen Raum ist nicht Gegenstand dieser Arbeit, trotzdem wird sie zumindest cursorisch behandelt, aber nicht ohne auf klare Qualitätskriterien hinzuweisen sowie den didaktischen Wert zu betonen und den mittlerweile wieder nur noch punktuell stattfindenden Diskurs zwischen Wissenschaft und Citizen Scholars (Laien-Wissenschaftler) anzuregen. Wie notwendig auch eine zukünftige Auseinandersetzung mit dieser Materie ist, unterstreicht der Autor indem er mehrfach betont, auf welch vielfältige Weise sowohl der geschichtsinteressierte wie auch der nicht geschichtsinteressierte Mitbürger heute auf Formen von „Pastness“ ( „Re-Inszenierungen von Geschichte“) trifft.

Das umfangreiche Auftreten von Anglizismen mag der Ein oder Andere Leser vielleicht als störend empfinden, dieser Umstand ist jedoch dem Forschungsstand geschuldet. Allerdings wird der Sachtext durch Schaubilder, Grafiken und Textfelder illustriert, aufgelockert und sachdienlich wie hilfreich ergänzt.

Zusammenfassend liegt mit diesem Fachbuch eine wohldurchdachte und auf großer Kenntnis der Materie basierende Arbeit vor, die sowohl für Kenner wie Laien eine wertvolle Lektüre darstellt. Sowohl der vom Autor gewählte Überbegriff wie auch der in seinem Buch bearbeitete Begriffs- und Definitionskanon wird sicherlich unter Wissenschaftlern wie Geschichtstheaterpraktikern nicht ganz unumstritten bleiben. Dennoch hat Hochbruck mit seiner Typologie in verdienstvoller Arbeit viele der verschiedenen kursierenden Typen und Termini erfasst und dergestalt definiert, dass auf dieser Basis die wissenschaftliche Diskussion auf einer neuen Ebene geführt werden kann.